

Prof. Dr. Markus Witte, Humboldt-Universität zu Berlin

Universitätsgottesdienst

5. Sonntag nach Ostern, Rogate, 10. Mai 2026, 18 Uhr

Themenreihe: „Gefühlswelten – Zorn“

Predigt zu Jesus Sirach 5,6

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus!

Liebe Gemeinde,

die Welt steht Kopf. Eine Krise jagt die nächste. Menschen sind auf der Flucht, im Osten und im Süden, fliehen vor Hunger, Krieg und Verfolgung. Tyrannen reißen das Maul auf, sprechen von epischem Zorn und höllischer Vernichtung. Die Welt ist aus den Fugen. Die Preise steigen und steigen. Blockaden bedrohen die Versorgung. Das Klima tut sein Übriges. Städte verarmen. Werte zerfallen. Freundschaften zerbrechen. Familiäre Solidarität löst sich auf. Apathie und Hysterie gehen Hand in Hand. Nichts scheint mehr im Lot.

In einer Welt, in der alles fraglich wird, geraten auch die Religion und das Ethos in die Krise. In einer Welt außer Rand und Band stehen auch die Rede von Gott und vom guten Handeln zur Disposition. Wo das Chaos an die Stelle geordneter Strukturen tritt und über das Leben, über mein Leben hereinbricht, stellen sich Fragen ein: Fragen nach Gott und nach dem, was der Mensch, was ich noch tun kann.

Sitzt Gott noch im Regiment, wenn Felder und Plantagen vernichtet werden, wenn Soldaten plündern und vergewaltigen, wenn unzähligen Menschen sauberes Wasser und Medikamente fehlen? Was geht mich das an? – Interessiert sich Gott überhaupt noch für diese Welt? Warum sollte mich die Welt interessieren? – Kann ich mich noch auf Gott verlassen, wenn ich schon keinem Menschen mehr trauen kann? – Wie sieht es mit der Gemeinschaft mit Gott aus, wenn Menschen keine Geborgenheit schenken? Was habe ich zu schaffen mit der Einsamkeit anderer? – Hört Gott mich noch, wenn mein Ruf nach Gerechtigkeit verhallt? – Nimmt Gott noch Teil an meinem Leben, wenn mich Teilnahmslosigkeit umgibt? Warum sollte ich das Leid der anderen teilen?

I

Es sind solche Fragen, die den Jerusalemer Weisheitslehrer Jesus Sirach um das Jahr 180 vor Christus bewegen. Er lebt genau in einer Zeit, wie ich sie gerade beschrieben habe, in einer Zeit, da sich bekannte soziale Ordnungen auflösen, da unterschiedliche Wirtschaftssysteme aufeinanderprallen, da Ausbeutung über Hand nimmt und Geld die Welt regiert. Sirach denkt in einer Zeit, in der Politik von Lügen, Gewalt und Mord bestimmt wird, Reiche immer reicher werden und Könige sich als Götter inszenieren, die Wohlstand, Heil und Frieden versprechen.

In einer Welt, in der alles fraglich wird, stehen auch die Rede von Gott und vom Menschen in Frage. Wie von Gott reden in einer Zeit, die trotz – oder wegen? – aller Religionen gottlos scheint? Was vom Menschen erwarten in einer Welt, die trotz – oder wegen? – aller Modernisierung und Globalisierung vor dem Kollaps steht?

Sirach spricht und schreibt von Gott und dem Menschen und antwortet auf die Fragen seiner Zeit, einer Zeit, da alles auf dem Kopf zu stehen scheint, auch Gott. Sirach antwortet in seiner Zeit, für seine Zeit und – vielleicht – auch für unsere Zeit. Er antwortet, indem er die großen Denk- und Glaubenstraditionen Israels mit griechischen Gedanken zu einem Handbuch für ein gelingendes Leben bündelt. In der Zeit der totalen Krise von Gott und Menschen greift er zurück auf die großen geistigen und religiösen Vorstellungen Israels und spricht – vom Zorn Gottes.

Denke auch nicht: Sein (gemeint ist Gott) Erbarmen ist groß; er wird sich versöhnen lassen, wenn ich auch noch so viel sündige. Denn bald zeigt er Mitleid, bald Zorn, und sein Grimm über die Sünder hört nicht auf. (Sirach 5,6)

Der Vers ist Teil einer kleinen Mahnrede, in der Sirach sich mit Fragen eines verantwortungsbewussten Lebens auseinandersetzt. Dabei entwirft er unter Rückgriff auf die jüdische Tradition eine kleine Theologie des Zornes Gottes. Trotz aller Parallelen zwischen der krisenhaften Welt des Hellenismus, in der Sirach lebt, und unserer Zeit mag der Rekurs auf den Zorn Gottes befremdlich sein.

II

Der „Zorn Gottes“ ist doch eigentlich ein Relikt eines mythischen Gottesbildes, längst überholt und aus seriöser Rede von Gott verbannt, allein schon wegen des Missbrauchs, der damit betrieben wurde, bei der Erziehung, bei der Unterdrückung anders Denkender oder anders Lebender, beim Angst- und Kleinmachen. Aber so leicht lässt sich die Rede vom Zorn Gottes nicht vom Tisch wischen, auch wenn der berühmteste protestantische Theologe des 19. Jahrhunderts und Vater der Berliner Theologischen Fakultät, Friedrich Schleiermacher, dies gerne getan hätte.

Mediale Zornesausbrüche, von Fußballtrainern und Abgeordneten, von Wutbürgern und Influencern, sind uns allen bekannt. Und auch die Wortverbindung vom Zorn Gottes ist im Internet und den sozialen Medien höchst präsent. So wenig wir vom *menschlichen* Zorn schweigen können, weil Menschen diesen täglich erleben und erleiden, so wenig können wir auf die Sprach- und Denkfigur des göttlichen Zorns verzichten – aus zwei Gründen:

Zum einen, weil sich diese Sprach- und Denkfigur durch die gesamte biblische Überlieferung zieht, durch Altes und Neues Testament gleichermaßen – es ist ein letztlich antijüdisches Missverständnis, das Alte Testament sei das Buch vom zornigen Gott, das Neue das Buch vom liebenden – in beiden Testamenten spielen Zorn und Liebe Gottes eine große Rolle und in beiden Testamenten überwiegt die Liebe Gottes seinen Zorn.

Zum andern, weil die Sprach- und Denkfigur des Zornes Gottes, recht verstanden und recht gebraucht, eine wichtige theologische Funktion erfüllt und eine besondere lebensdeutende Kraft enthält, zumindest hatte sie diese für unzählige jüdische und christliche Menschen in der Vergangenheit, die mithilfe der Metapher vom Zorn Gottes schlimme Erfahrungen versprachlicht, an Gottes Gerechtigkeit appelliert und zu einem verantwortungsbewussten Leben motiviert haben.

III

So begegnet der „Zorn Gottes“ in der biblischen Überlieferung in einem Dreiklang von (1) *Geschichtsdeutung*, (2) *Gerechtigkeitsdiskursen* und (3) *ethischen Mahnungen*.

Wie in seiner altorientalischen und antiken Umwelt konnte Israel eine militärische Niederlage, eine Hungersnot oder eine Seuche als eine Strafe Gottes deuten und mit dem Motiv des göttlichen Zornes versprachlichen. Ebenso konnte eine persönliche Not, der Verlust eines Familienmitglieds, ein wirtschaftlicher Ruin oder eine schwere Krankheit als göttliche Strafe erklärt und auf den göttlichen Zorn zurückgeführt werden.

Gedanklicher Hintergrund ist die Verbindung kollektiver und individueller Geschichte mit Gott, die Verbindung einer konkreten geschichtlichen Erfahrung mit einem Handeln Gottes. Dabei ist vorausgesetzt, dass Gott und Mensch in einer Beziehung stehen, dass menschliches Handeln nicht auf den Menschen beschränkt ist, dass die Wirklichkeit des Menschen umgeben wird von einer größeren Wirklichkeit.

Als Mittel, Geschichte, Lebensgeschichte, zu deuten, zieht sich die Rede vom Zorn Gottes durch die gesamte biblische Überlieferung sowie die jüdische und die christlichen Traditionen, und zwar bis heute, vielleicht nicht in einer von den Ideen der Aufklärung und der historischen Kritik geprägten Theologie, wohl aber in davon unberührten Interpretationen von Epidemien, Naturkatastrophen oder anderer schwerer Krisen.

Sodann: Wo in der biblischen Tradition der Zorn Gottes aufflammt, geht es in irgendeiner Weise immer um Gerechtigkeit. Dabei ist zu bedenken, dass Gerechtigkeit in biblischem Sinn ein Gemeinschaftsverhältnis betrifft. So lassen die biblischen Autoren den Zorn Gottes entbrennen, wenn die Gemeinschaft mit Gott und Menschen gestört ist, wenn diese Beziehung Risse hat oder zu zerbrechen droht. So paradox das klingt: Der Zorn soll hier die gestörte Beziehung heilen. Dem göttlichen Zorn wird hier eine therapeutische Kraft zugewiesen.

Auch hier steht im gedanklichen Hintergrund die Vorstellung, dass Gott und Mensch in einer Beziehung stehen, dass Gott auf ein Handeln des Menschen reagiert und dass Gott sich in bestimmten Fällen dem Menschen entzieht. Gottes Ferne erscheint dann als eine Folge seines Zorns. Die Bitte, Gott möge seinen Zorn ruhen lassen, ist dann der Ruf, Gott möge die Gemeinschaft zwischen sich und dem Menschen wiederherstellen, er möge den Menschen wieder in seine Gemeinschaft aufnehmen. Umgekehrt fügen sich die Bitte oder die Ankündigung, Gott möge oder werde seinen Zorn ausgießen, in den Kontext der Gerechtigkeit Gottes, insofern nun der Ausschluss eines Einzelnen, einer Gruppe oder ganzer Völker erbeten oder erwartet wird.

Auch diese Verwendung des Motivs vom Zorn Gottes gehört keineswegs der Vergangenheit an – man schaue sich nur die aktuelle Kriegsrhetorik an. Hier wird unvermittelt – und darin liegt das Problem – hier wird unvermittelt, kontextlos und verabsolutiert auf eine biblische Metapher zurückgegriffen – das ist ein Missbrauch.

Schließlich steht die Rede vom Zorn Gottes in der biblischen Tradition häufig im Zusammenhang des Ethos. So können einzelne ethische Mahnungen begleitet werden von dem Hinweis auf Gottes unmittelbaren oder künftigen Zorn. Wo der Bruch einer Norm nicht gerichtlich sanktioniert werden kann, soll die Warnung vor dem Zorn Gottes zur Einhaltung dieser Norm anregen.

Man kann Krankheit und Leid sicher auch anders ausdrücken als mit dem Rückgriff auf den „Zorn Gottes“. Man kann die Gerechtigkeit Gottes auch anders einfordern als mittels des Aufrufs seines Zorns. Und man kann – und man sollte! – zu einem Handeln, das dem Anderen denselben Lebensraum ermöglicht wie man ihn für sich selbst beansprucht, auch anders anspornen als mit dem Hinweis auf den Zorn Gottes. Das macht Sirach auch an anderen Stellen seines Handbuchs über Gott, den Menschen und Wege zu einem gelingenden Leben. Hier in unserer kleinen Perikope am Sonntag *Rogate* – und irgendwie komisch und unpassend am heute begangenen „Mittwoch“ – bringt er als ein Weisheitslehrer die Rede vom Zorn Gottes ins Spiel:

Denke auch nicht: Sein Erbarmen ist groß; er wird sich versöhnen lassen, wenn ich auch noch so viel sündige. Denn bald zeigt er Mitleid, bald Zorn, und sein Grimm über die Sünder hört nicht auf.

IV

Wie schon eingangs gesagt, lebt und schreibt Sirach in einer Zeit totaler Umbrüche, auch in der Religion und in der Moral. Und so sind seine Ausführungen auch eine Arbeit am Gottesverständnis. Im vorliegenden Fall setzt er sich mit einer Festschreibung Gottes auf dessen gnädiges, barmherziges und vergebendes Handeln auseinander. Die Rede vom gnädigen und barmherzigen Gott gehört zu einem Wesenszug der biblischen Rede von Gott. Sirach selbst bezeichnet Gott einmal, vielleicht sogar als der erste biblische Autor überhaupt, ausdrücklich als den Barmherzigen (Sirach 50,19). Wenn Sirach hier, in Kapitel 5, dennoch vom Zorn Gottes spricht, so hat dies ein doppeltes Ziel:

Erstens tritt Sirach einer Festlegung Gottes auf *eine* Eigenschaft oder auf *eine* Handlungsweise entgegen. Mit dem Bekenntnis, dass Gott bald Mitleid, bald Zorn zeige, wörtlich: dass Barmherzigkeit und Zorn bei Gott seien, verteidigt Sirach die Freiheit Gottes. Gott lässt sich für Sirach nicht auf *eine* Eigenschaft festlegen, er ist für ihn, wie für andere biblische Autoren, ein dynamischer Gott, biblisch gesprochen „der lebendige Gott“, das meint, ein Gott der agiert und reagiert, der Leben schenkt und Leben nimmt, der für Glück und Leid verantwortlich ist, der – wenn man es auf eine Formel bringen wollte – alles ist, weil er alles wirkt, so Sirach selbst in seinem Lobpreis des Schöpfers in Kapitel 42–43 (43,27), einem der großartigsten Schöpfungslieder der Bibel und ein Vorläufer des Sonnenhymnus des Franziskus. Also: Weil Gott sich nicht auf eine Eigenschaft festlegen und damit in seiner Gottheit beschränken lässt, spricht Sirach auch vom Zorn.

Zweitens tritt Sirach mit der Rede vom Zorn Gottes einer religiösen oder ethischen Beliebigkeit entgegen, einer Haltung des „Was soll’s, mir ist alles erlaubt“. Sirach teilt die biblische Überzeugung, dass Gott die Störung der Gemeinschaft nicht ungeahndet hinnimmt. Er teilt die von den Propheten vertretene Erwartung, dass es ein göttliches Gericht geben wird, weil Gott die Welt und der Mensch nicht gleichgültig sind.

Sirach ist kein fanatischer Bußprediger, auch wenn er von Umkehr spricht, er ist kein überspannter Apokalyptiker, auch wenn vereinzelt endzeitliche Motive bei ihm aufleuchten. Er gebraucht die Metapher vom Zorn Gottes als ein optimistisch denkender Weisheitslehrer, der vom freien Willen des Menschen überzeugt ist und der den Menschen zu einem bewussten, bedachten und verantwortungsvollen Leben anleiten möchte. Die emotionale Metapher vom Zorn Gottes steht hier im Dienst der rationalen Erziehung zu Weisheit und zu Gottesfurcht, zu Achtsamkeit und Frömmigkeit, den eigentlichen Idealen Sirachs.

Wie schon erwähnt: Die Rede vom Zorn Gottes wurde gerade in der christlichen Erziehung missbraucht, Bilder eines strafenden Gottes haben immer wieder Menschen klein gemacht, ihnen Angst eingejagt, ihnen Lebensraum und oft auch Lebensmut genommen. Eine solche Rede war und ist genauso eine Festlegung Gottes auf *eine* Eigenschaft oder *ein* Handeln wie die Rede von der unbegrenzten Versöhnung, die Sirach hier kritisch zitiert. Er, Sirach, setzt der Rede vom Zorn Gottes selbst eine Grenze, indem er sie dialogisch und dynamisch mit der Rede von der Barmherzigkeit verknüpft.

Die Rede vom Zorn Gottes *kann*, ich betone *kann*, ihre Berechtigung haben, wo sie als Möglichkeit zur Deutung einer leidvollen Situation seitens des Leidenden selbst angenommen wird. Die Rede vom Zorn Gottes *kann* ihre Berechtigung dort haben, wo sie ein Ruf nach Gerechtigkeit derer ist, die von Ungerechtigkeit betroffen sind, wo sie ein Schrei der Ohnmächtigen und Unterdrückten ist. In der US-amerikanischen Schlachthymne der Republik von 1862, die John Steinbecks Roman „Früchte des Zorns“ den Titel gab, hatte sie ihren Platz: *Mine eyes have seen the glory of the coming of the Lord. He is trampling out the vintage where the grapes of wrath are stored ... Glory, glory hallelujah. Glory, glory, glory hallelujah. His truth is marching on.*¹

¹ John Steinbeck, *The Grapes of Wrath*, 1939 (deutschsprachige Erstausgabe 1940); Schlachthymne der Republik (The Battle Hymn of the Republic), Text von Julia Ward Howe (1819–1910).

Die Metapher vom Zorn Gottes hält fest, dass Gott sich nicht aus der Welt zurückgezogen hat, dass ihm der Mensch, jeder einzelne, am Herzen liegt. Ihr Gebrauch muss aber von Achtsamkeit geprägt und von der Gewissheit getragen sein, dass Gott es mit dem Menschen gut meint, dass er den Menschen liebt. Bei der Verwendung der Metapher vom Zorn Gottes muss immer die Asymmetrie von Gottes Zorn und Barmherzigkeit im Blick bleiben. Der babylonische Talmud hat dies auf den Punkt gebracht, wenn er Gott beten lässt – ein wunderbares Bild, der betende Gott –, dass seine Barmherzigkeit größer sei als sein Zorn.²

Wo nun zu einem der Gemeinschaft mit Gott und den Menschen entsprechenden, dem Leben dienenden Verhalten erzogen wird, da sollte auf die Rede vom Zorn Gottes verzichtet werden. Jesus Sirach selbst zeigt hier viel bessere Wege, wenn er die Suche der Weisheit positiv mit einem Ausblick auf deren Früchte, auf ein erfülltes Leben motiviert:

¹⁹Kommt her zu mir alle, die ihr nach mir verlangt, und sättigt euch an meinen Früchten! ²⁰Denn an mich zu denken, ist süßer als Honig, und mich zu besitzen, süßer als Honigseim. ²¹Wer von mir isst, den hungert immer nach mir; und wer von mir trinkt, den dürstet immer nach mir. ²²Wer mir gehorcht, der wird nicht zuschanden; und wer mir dient, der wird nicht sündigen. (Sirach 24,19–22)

Und der Friede Gottes, der höher ist, als alle Vernunft, der bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

© Prof. Dr. Markus Witte – Kontakt: markus.witte@hu-berlin.de

Ein Lesehinweis:

Markus Witte, *Texte und Kontexte des Sirachbuchs*, Tübingen 2015.

² Babylonischer Talmud, *Traktat Berakhoth* 7a.